

Jesus – Weg und Wirkung / Übersicht

I. Das Problem des historischen Jesus

- §1 Zur Geschichte des Problems
- §2 Zur Bedeutung der historischen Rückfrage nach Jesus
- §3 Quellen der Rückfrage
- §4 Kriterien der Rückfrage

II. Die „Gottesherrschaft“ als Zentrum der Verkündigung Jesu

- §5 Traditionsgeschichtliche Aspekte
- §6 Grundlegende Dimensionen der Basileia in Jesu Botschaft
- §7 Basileia-Botschaft und Täuferpredigt

III. Die Seligpreisungen als Manifest der Basileia-Botschaft

- §8 Literarkritische Analyse
- §9 Zur Sprachform der Seligpreisungen in atl-jüdischer Tradition
- §10 Die Seligpreisungen im Rahmen der Botschaft Jesu

IV. Die Gleichnisse Jesu

- §11 Gleichnistheoretische Grundlagen
- §12 Gleichnisauslegungen
- §13 Die „Parabeltheorie“ in den Evangelien

V. Wunder und Wundergeschichten

- §14 Zum Begriff des Wunders
- §15 Historische Rückfrage nach Jesu Machttaten und ihrer Bedeutung
- §16 Die Wundertradition in den synoptischen Evangelien

VI. Das Ethos Jesu nach den Traditionen der Bergpredigt

- §17 Die „primären Antithesen“
- §18 Die „sekundären Antithesen“
- §19 Das Verhältnis zu Besitz und Reichtum

VII. Konflikte im Wirken Jesu

- §20 Konfliktfelder
- §21 Der tödliche Konflikt in Jerusalem

VIII. Passion und Passionserzählung

- §22 Die Passionsgeschichte als Sonderfall urchristlicher Jesustradition
- §23 Durchgang durch die Markus-Passion
- §24 Einblick in ausgewählte Passagen

Phasen der Jesusforschung

Liberale Leben-Jesu-Forschung (19. Jh.)

Der Versuch, ein Leben Jesu zu schreiben, führte zur Gestaltung des Jesus-Bildes nach dem je eigenen Persönlichkeitsideal des Forschers. Die Lücken, die die Quellen ließen, wurden aktualisiert entsprechend den Moralvorstellungen des 19. Jh.s.

Die „Neue Frage“ nach dem historischen Jesus

Suche nach dem historischen Jesus unter Berücksichtigung des Charakters der Quellen: kein Versuch, ein Leben Jesu im Sinne einer Biographie zu schreiben, sondern Rekonstruktion der wesentlichen Elemente des Wirkens Jesu. Durch den Glauben der Gemeinde hindurch kann man zum Jesus der Geschichte vorstoßen.

Die „dritte Runde“ der Rückfrage („third quest“)

- (1) Die Loslösung der Jesusforschung von theologischen Fragen: Es geht nicht mehr darum, das Bekenntnis zu Jesus Christus in irgendeiner Form beim geschichtlichen Jesus zu begründen.
- (2) Die Einbeziehung sozialgeschichtlicher und Öffnung für interdisziplinäre Fragen.
- (3) Die Einordnung Jesu in das Judentum.
- (4) Die Erweiterung und Verfeinerung der Quellenbasis mit der Berücksichtigung auch nicht-kanonischer Quellen.
- (5) Der Abschied vom Differenzkriterium als methodischer Grundlage der Rückfrage.

Nichtchristliche Quellen zur historischen Rückfrage

Tacitus, Annales XV,40

Der Name des Christentums „stammt von Christus, der unter Tiberius vom Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet worden war“.

Sueton, Claudius 25

Sueton berichtet von der Vertreibung der Juden aus Rom unter Kaiser Claudius (das sog. „Claudiusedikt“) und führt als Begründung an, die Juden hätten „auf Antrieb eines Chrestos fortdauernd Unruhe gestiftet“.

Flavius Josephus, Antiquitates XVIII 63f/3,3

S. auf Folie 4

Außerdem findet sich eine kurze Notiz in Ant. XX 200/9,1: Der Hohepriester Hannas II. ließ Jakobus, „den Bruder Jesu, des sogenannten Christus“ hinrichten.

Rabbinische Texte

Entstanden im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Christentum, verwerten die Äußerungen über Jesus keine zusätzlichen Quellen.

Mara bar Sarapion

Der Brief des Syrers Mara bar Sarapion wird bisweilen in die 70er Jahre des 1. Jh.s datiert.

„Was hatten die Juden von der Hinrichtung ihres weisen Königs, da ihnen von jener Zeit an das Reich weggenommen war?“

Wahrscheinlich hat Mara seine Kenntnisse über Jesus aus dem syrischen Christentum, denn er bezeugt eine Abhängigkeit von der innerchristlichen Perspektive.

Das „flavianische Zeugnis“

Antiquitates Iudaicae XVIII 63f/3,3

Um diese Zeit lebte Jesus, ein weiser Mensch, *wenn man ihn denn überhaupt einen Menschen nennen darf*. Er vollbrachte nämlich ganz erstaunliche Taten und war Lehrer aller Menschen, die mit Freuden die Wahrheit aufnahmen. So zog er viele Juden und auch viele Heiden an sich. *Er war der Messias*. Und obwohl ihn Pilatus auf Betreiben der Vornehmsten unseres Volkes zum Kreuzestod verurteilte, wurden doch seine früheren Anhänger ihm nicht untreu. *Denn er erschien ihnen am dritten Tage wieder lebend, wie gottgesandte Propheten dies und tausend andere wunderbare Dinge von ihm vorherverkündigt hatten*. Und noch bis auf den heutigen Tag besteht das Volk der Christen, die sich nach ihm nennen, fort.

(kursiv gesetzt die wahrscheinlichen Erweiterungen)

Christliche Quellen zur historischen Rückfrage

Synoptische Evangelien

Sie sind die wichtigste Quelle für die Rückfrage nach Jesus. Zu beachten ist die gegenseitige literarische Abhängigkeit, so dass folgende Bereiche vorrangig historisch auswertbar sind:

Mk, Logienquelle Q, Sondergut von Mt und Lk.

Johannes-Evangelium

Es ist noch stärker als die ersten drei Evangelien von theologischer und christologischer Reflexion geprägt. Dennoch kann das JohEv in Einzelfragen zu den äußeren Daten des Lebens und Wirkens Jesu Quellenwert besitzen.

Neues Testament außerhalb der Evangelien

Jesusüberlieferung außerhalb der Evangelien findet sich im NT nur an drei Stellen (Apg 20,35; 1Thess 4,15; 1Kor 7,10). Auch für den Fall, dass es sich um echte Jesusworte handeln sollte, wird unser Wissen über Jesus dadurch nicht wesentlich erweitert.

Agrapha

Unter „Agrapha“ versteht man einzelne Jesusworte, die nicht im NT überliefert und vor allem bei den Kirchenvätern zu finden sind. Für sie gilt dieselbe Einschätzung wie für die ntl Jesusüberlieferung außerhalb der Evangelien.

Nichtkanonische Evangelien

Manche Jesusforscher schreiben diesen Evangelien oder den Traditionen, die sie verarbeiten, Quellenwert für die historische Rückfrage zu. Sieht man von Extrempositionen ab (z.B. J.D. CROSSAN), beschränkt sich die Diskussion fast ausschließlich auf das Thomas-Evangelium. Es kann aber schon aufgrund des begrenzten Materials in der historischen Rückfrage nicht wirklich mit den synoptischen Evangelien konkurrieren.

Kriterien der Rückfrage

Die Kriterien dienen, angesichts des Charakters der wichtigsten Quellen als Glaubenszeugnisse, einer methodisch kontrollierten Rückfrage.

Kriterium der Unähnlichkeit („Differenzkriterium“)

- Es hebt darauf ab, dass überlieferte Worte oder Taten Jesu dann auf den Jesus der Geschichte zurückgehen, wenn sie weder aus dem Judentum abzuleiten noch dem Urchristentum zuzuschreiben sind (Beispiel: die Stellung zum Fasten).
 - Eine besonders starke Form von Differenz liegt vor, wenn Überlieferungen dem Glauben an den erhöhten Christus zuwiderlaufen oder die Position in Auseinandersetzung mit Gegnern schwächen (Kriterium der „Verlegenheit“; Beispiel: Taufe Jesu).
 - Nachteil: Es kann nur ein Minimalbestand erhoben werden. Alles das, was Jesus mit dem Judentum oder das Urchristentum mit Jesus verbindet, fällt ja definitionsgemäß unter den Tisch.
- ↳ Das Differenzkriterium wird heute vielfach kritisiert, ist aber auch im Gegenentwurf des „historischen Plausibilitätskriteriums“ (G. THEISEN) nicht überwunden.

Kriterium der vielfachen Bezeugung

Worte oder Taten Jesu können dann recht sicher auf den historischen Jesus zurückgeführt werden, wenn sie in verschiedenen Gattungen überliefert sind oder in Quellen erscheinen, die voneinander literarisch unabhängig sind (Beispiel: „Reich Gottes“ als Zentralbegriff der Botschaft Jesu; Auseinandersetzung um den Sinn der Exorzismen in Mk und Q).

Kriterium der Kohärenz

Worte und Taten Jesu, die sich gut in den Rahmen einpassen, der mit Hilfe der ersten drei Kriterien erhoben ist, können historische Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen, etwa Sprüche über das Kommen der Gottesherrschaft oder Auseinandersetzungen um die Auslegung der Tora.

Das Kriterium des gewaltsamen Todes Jesu

Es soll den Blick dafür schärfen, dass sich ein Gesamtbild Jesu ergeben muss, das auch sein gewaltsames Ende erklärt.

Zum historischen Plausibilitätskriterium nach G. Theißen/D. Winter

	Übereinstimmung	Nicht-Übereinstimmung
1 historische Wirkungsplausibilität (Jesus und das Urchristentum)	1a Quellenkohärenz – Querschnittsbeweis – Gattungsinvarianz – Mehrfachbezeugung	1b Tendenzwidrigkeit
2 historische Kontextplausibilität (Jesus und das Judentum)	2a kontextuelle Korrespondenz	2b kontextuelle Individualität – Vergleichsprofil – Besonderheitsindizien – individuelle Komplexität

Tendenzwidrigkeit: entspricht dem Differenzkriterium („Tradition, die aus irgendwelchen Gründen der Urchristenheit nicht zugeschrieben werden kann“).

Quellenkohärenz:

- Querschnittsbeweis (sachliche oder formale Motive und Strukturen, die in verschiedenen Überlieferungssträngen wiederkehren; Beispiel: Jesu Rede in Gleichnissen)
- Gattungsinvarianz (in verschiedenen Gattungen wiederkehrende Motive; Beispiel: „Suche nach dem Verlorenen“ in Gleichnissen, Apophthegmata und Logien)
- Mehrfachbezeugung (dieselben Überlieferungen in voneinander unabhängigen Quellensträngen; Beispiel: Das Gleichnis vom Senfkorn in Mk und Q)

entspricht den Kriterien der Kohärenz und der mehrfachen Bezeugung.

Historische Kontextplausibilität verabschiedet sich ebenfalls nicht vom Differenzkriterium, wenn das als jesuanisch gilt, was „innerhalb des jüdischen Kontextes ein eigenständiges Profil zeigt“ (THEISSEN/WINTER). Die drei Wege zur Feststellung kontextueller Individualität sind ebenfalls längst beschritten.

„Gottesherrschaft/-reich“ in AT und Frühjudentum

Vorstaatliche Zeit

Wahrscheinlich hat man hier die Rede von Gott als König bewusst vermieden, weil in der Umwelt solche Gottesbezeichnungen der Rechtfertigung königlicher Machtstrukturen dienten – und aus diesen waren die Stämme Israels ausgezogen.

Staatliche Zeit (ca. 1000 - 587 v.Chr.)

Mit der Etablierung des Königtums gab es auch in Israel eine Zentralinstanz. Nun kommt auch die Rede von JHWH als König auf, allerdings in zwei unterschiedlichen Richtungen entfaltet:

- Staatstragend, im Sinn der zuvor bekämpften Königsideologie. Gott, auf dem Zion in seinem Palast-Heiligtum, dem Tempel, thronend, legitimiert das irdische Königtum in Israel.
- Staatskritisch: Die Forderung nach einem irdischen König steht in Konkurrenz zum Königtums JHWHs (z.B. 1Sam 8,7; 12,6-7).

Nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit

Bei Deutero-Jesaja, einem Propheten zur Zeit des Exils, treten zwei Momente hervor: Jahwe erscheint als König Israels; Gottes Königsherrschaft wird offenbar werden in der Erlösung seines Volkes.

Die weitere Entwicklung kann man etwas vereinfachend in zwei Strängen verfolgen:

- Einverständnis mit dem status quo, in dem sich die prophetische Verkündigung vor dem Exil erfüllt hat. Gott herrscht gegenwärtig als König über sein Volk, erfahrbar wird diese Herrschaft vor allem im Kult am Tempel, dem Ort der Gegenwart Gottes.
- Die Königsherrschaft Gottes ist erst für die Zukunft zu erwarten. Greifbar ist dieser Strang in Einträgen in Prophetenbücher (z.B. Jes 33; 24-27). Er mündet in die Apokalyptik, in der die Gottesherrschaft unterschiedlich entfaltet werden kann. Folgende Zusammenhänge lassen sich nennen:
 - Entmachtung Satans,
 - endzeitlicher Krieg mit Vernichtung heidnischer Fremdherrschaft,
 - Sammlung Israels und Übergabe der Herrschaft an Israel,
 - Kommen einer neuen Welt, diesseitig oder transzendent vorgestellt.

Grundlegende Dimensionen der Basileia-Botschaft

Der Zuspruch der Vergebung

Die Durchsetzung von Gottes Herrschaft in der Welt beschreibt Jesus als heilvolle, liebende Zuwendung Gottes zu den Menschen, als göttliches Gnadenangebot. Die Zuwendung zu Sündern ist in diesem theologischen Zusammenhang zu verstehen: als Zusage der Vergebung Gottes.

Umkehr als Konsequenz

Aus der Annahme durch Gott ergibt sich als Konsequenz die Notwendigkeit der Umkehr. Diese steht nicht an erster Stelle, ist aber dennoch wesentlich: Man kann nicht die Vergebung Gottes annehmen und das Verhältnis zu den Menschen davon unberührt sein lassen.

Heil und Gericht

Zwar setzt Jesus den Akzent der Basileia-Botschaft eindeutig auf das Heil und nicht wie Johannes der Täufer auf die Gerichtsdrohung. Dennoch ist auch die Möglichkeit, das Heil zu verfehlen, nicht auszuschließen. Das Gericht kommt in zwei Dimensionen zum Tragen:

- als Kehrseite des Heilsangebotes: Wer sich diesem Angebot verweigert, zieht sich das Gericht zu, schließt sich aus von der Rettung durch Gott.
- im Zusammenhang verweigerter Umkehr.

Die zeitliche Dimension: Gegenwart und Zukunft

- Einerseits reicht das Gottesreich in die Gegenwart Jesu und seiner Adressaten: Lk 11,20; s.a. Mk 3,27; Mt 13,16f; 11,12f; „Wachstumsgleichnisse“; Lk 17,20f).
- Andererseits ist die Basileia ein künftige Größe (Lk 11,2; 6,20f; 13,28f; Mk 14,25; die „Terminworte“ sind wohl nachösterlicher Herkunft)

Beide Dimensionen gehören in Jesu Botschaft: das Reich Gottes ist angebrochen und drängt auf baldige Vollendung. Ein „uneschatologischer“ Lehrer einer alternativen (Lebens-)Weisheit ist Jesus nicht gewesen. Man muss auch das Moment einer von Gott gewirkten Veränderung der Welt aufnehmen (auch wenn wir über genauere Vorstellungen Jesu über die vollendete Gestalt der Basileia nichts wissen können).

Die Sammlung Israels

- Grundsätzlich ergibt sich aus der skizzierten Vergebungsbotschaft: Jesus will angesichts der angebrochenen Gottesherrschaft das Gottesvolk sammeln. Auch diejenigen, die an den Rändern stehen, sollen in die Mitte Israels zurückgeführt werden.
- Der Kreis der Zwölf symbolisiert diese Ausrichtung auf ganz Israel. Der Sinn dieses Kreises erschließt sich von der Erwartung, dass Israel in der Endzeit wieder als Zwölfstämmevolk aufgerichtet werde. Insofern die Zwölf für die Stämme Israels stehen, wird die Bedeutung der Botschaft von der angebrochenen Basileia profiliert: Gott stellt jetzt sein Volk endzeitlich wieder her.
- Die Berufung von Jüngern dient u.a. der Ausweitung des Wirkens Jesu. Die Jünger tragen die Botschaft Jesu in Wort und Tat weiter, erweitern so den Wirkungskreis Jesu. Dies unterstreicht die Ausrichtung auf ganz Israel. Die Vorstellung vom „Heiligen Rest“, in dem allein noch das Gottesvolk verwirklicht ist, hat in Jesu Botschaft keinen Platz.
- Die israelzentrierte Perspektive wird im Wirken Jesu nicht grundsätzlich überschritten. Jesus wirkt nicht unter Heiden und richtet seine Botschaft nicht an sie.
 - ↳ Dennoch kann in einer bestimmten Hinsicht die Öffnung der Basileia für die Heiden in den Blick kommen: als Mahnung an Israel, sich dem Heilsangebot nicht zu verweigern (vgl. Lk 13,28fpar; 14,16–25par).

Worte Jesu über den Täufer

Mt 11,7-9.11 par Lk 7,24-26.28

„Was zu sehen seid ihr in die Wüste hinausgegangen: ein Schilfrohr, vom Wind bewegt? Oder was zu sehen seid ihr hinausgegangen: einen Menschen in weichen Kleidern? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in den Häusern der Könige. Oder was zu sehen seid ihr hinausgegangen: einen Propheten? Ja, ich sage euch, und mehr als einen Propheten

...

Amen, ich sage euch: Unter den von Frauen Geborenen ist kein Größerer aufgestanden als Johannes der Täufer; der Kleinste im Himmelreich aber ist größer als er.“

Mt 11,12f par Lk 16,16

Wahrscheinlich ursprüngliche Fassung:

„Gesetz und Propheten bis Johannes; von da an bricht sich das Gottesreich mit Macht Bahn und Gewalttäter reißen es an sich.“

Mt 11,10 par Lk 7,27

„Dieser (Johannes) ist es, über den geschrieben steht: ‚Siehe, ich sende meinen Boten vor deinem Angesicht her, der deinen Weg vor dir bereiten wird.‘“ (Ex 23,20/Mal 3,1)

Hier handelt es sich um eine urchristliche Deutung des Täufers, denn:

- Die Deutung Johannes des Täufers als Vorläufer Jesu entspricht der urchristlichen Sicht des Johannes, ist aber sonst in Jesus-Worten nicht belegt. Für Jesus ist eher eine Beziehung zur Gottesherrschaft zu erwarten, wie sie in Mt 11,11par erscheint.
- In Mk 1,2 ist das Mal-Zitat ebenfalls bezeugt, aber nicht als Jesus-Wort. Dies ist sicher das traditionsgeschichtlich ursprüngliche Stadium, denn der Weg vom Jesus-Wort zur redaktionellen Notiz ist schlecht zu erklären.

Die Botschaft des Täufers

Das nahe Gericht

- Vom in Kürze drohenden Gericht kann Johannes bildhaft sprechen:
 - Mt 3,10par: Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt ...;
 - Mt 3,12par: Er hält die Schaufel in der Hand und wird den Ausdrusch reinigen ...
- Er kann das Gericht auch als „kommenden Zorn“ beschreiben (Mt 3,7par).

Umkehr und Taufe

- Angesichts des Zorngerichts bleibt nur Umkehr (Mt 3,8par).
- Umkehr ist *unbedingt* nötig: Es gibt für Israel keine Heilsgarantien mehr. Die Aussage in Mt 3,9par soll wohl den Gedanken abweisen, Gott müsse für Israel Heil wirken, weil er sonst seiner Verheißung an Abraham untreu würde.
- Die Taufe ist zum einen auf die Umkehr bezogen, setzt sie voraus und besiegelt sie. Zum andern vermittelt sie die Sündenvergebung (Mk 1,4; Lk 3,3)

Der Kommende

- Johannes kündigt eine Gestalt an, die das Gericht durchführen und eine Taufe spenden wird, die der Wassertaufe des Johannes gegenübergestellt ist: entweder eine Taufe „mit heiligem Geist und Feuer“ (Mt 3,11; Lk 3,16 bzw. Q) oder eine Taufe „mit Feuer“, falls der Bezug auf den Geist urchristliche Interpretation darstellt.
- Für die ersten Christen ist Jesus Christus der vom Täufer angekündigte Kommende. In den synoptischen Evangelien gibt es aber kein Wort, in dem Johannes ausdrücklich auf Jesus hinweisen würde (Mt 3,14f ist nicht als öffentliche Verkündigung dargestellt). Offensichtlich hat es eine solche Überlieferung zunächst nicht gegeben.
- Für Johannes ist am ehesten *Gott* der Kommende, denn der Gedanke des Gerichts ist in der atl-jüdischen Tradition stärker mit Gott verbunden als mit dem *Menschensohn*. Außerdem stand offenbar kein Wort zur Verfügung, in dem der Täufer ausdrücklich vom Menschensohn-Richter gesprochen hätte. Dieses wäre sicher nicht verloren gegangen, Jesus wurde ja als Menschensohn bezeichnet.

Zu Lk 10,18

Die Verkündigung Jesu vom Reich Gottes unterscheidet sich nicht unerheblich von der Botschaft Johannes des Täufers, die Jesus zunächst akzeptiert hatte. Gibt es einen Hinweis in der Jesustradition, der die Abwendung von der Gerichts- und Umkehrpredigt erklären könnte? In Frage kommt nur ein Spruch:

„Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.“ (Lk 10,18)

Dass Satan im *Himmel* vorausgesetzt ist, lässt sich von zwei Vorstellungen her erklären.

- Die Apokalyptik kannte den Gedanken, dass sich himmlisches und irdisches Geschehen entsprechen. Was sich auf Erden ereignet, hat ein Urbild im Himmel. Völker werden durch Engel repräsentiert, Kriege laufen im Himmel als Auseinandersetzungen zwischen Engeln ab. Der Sturz Satans aus dem Himmel zeigt seine Niederlage an, das Reich Gottes wird sich jetzt auch auf der Erde durchsetzen.
 - ↳ So könnte sich der für Jesus kennzeichnende Akzent erklären, dass die Basileia bereits gegenwärtig ist.
- Satan gilt auch als Ankläger der Menschen, der die Verfehlungen der Menschen vor Gott wachhält (Ijob 1,6–12; Sach 3,1f; s.a. Offb 12,10). Wenn er in dieser Funktion entmachtet ist, dann folgt daraus: Die Herrschaft Gottes kann so zu den Menschen gelangen, dass nicht mehr ihre Verfehlungen zwischen ihnen und Gott stehen.
 - ↳ So könnte sich der Grundzug der Botschaft Jesu als Vergebungsangebot an die Sünder erklären.

Im literarischen Kontext von Lk 10,18 ist von solcher Ausrichtung des Spruches nichts zu erkennen. Insofern die skizzierte Deutung aber den Grundzug der Botschaft Jesu erklären könnte, ist sie der bleibenden Unsicherheit zum Trotz dennoch sinnvoll.

Die Seligpreisungen I – Text

Mt 5,3-12

3 Selig die Armen im Geist, denn ihrer ist das Reich der Himmel.

4 Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.

5 Selig die Sanftmütigen, denn sie werden das Land erben.

6 Selig die nach Gerechtigkeit Hungernden und Dürstenden, denn sie werden gesättigt werden.

7 Selig die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit finden.

8 Selig die Reinen im Herzen, denn sie werden Gott sehen.

9 Selig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

10 Selig die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel.

11 Selig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Schlechte [lügnerisch] sagen gegen euch um meinetwillen.

12 Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln. So nämlich haben sie die Propheten vor euch verfolgt.

Lk 6,20b-23

20b Selig die Armen, denn euer ist das Reich Gottes.

21b Selig die jetzt Weinenden, denn ihr werdet lachen.

21a Selig die jetzt Hungernden, denn ihr werdet gesättigt werden.

22 Selig seid ihr, wenn euch die Menschen hassen und wenn sie euch ausstoßen und wenn sie euch schmähen und euren Namen als schlecht wegwerfen um des Menschensohnes willen.

23 Freut euch an jenem Tag und springt, denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Genauso haben ihre Väter an den Propheten gehandelt.

Die Seligpreisungen II – Rekonstruktion

Umfang

- Es lassen sich keine Gründe anführen, warum Lk eine eventuell längere Fassung der Seligpreisungen gekürzt haben sollte. Entweder stammen die Makarismen 3 und 5-8 von Mt oder aus der vormt Tradition.
- Die Weherufe (Lk 6,24–26) gehörten wohl nicht ursprünglich zu den Seligpreisungen.
- Die vierte Seligpreisung (Lk 6,22fpar) fällt aus dem Rahmen: sie ist viel ausführlicher, benennt nicht allein eine Notsituation als Ausgangspunkt, sondern die Bedrängnis aufgrund eines Bekenntnisses, und sie ist sprachlich ganz anders gestaltet.
 - ↳ Es handelt sich hier um eine sekundäre Erweiterung, die nicht mehr ins Wirken Jesu gehört, sondern die Situation der nachösterlichen Verkündigung spiegelt.

Wortlaut

- Mt oder vormt Zusätze: *Arme im Geist, Gerechtigkeit* als Objekt des Hungers (und des Durstes).
- Mt Änderung: *Reich der Himmel*.
- Schwierig zu beurteilen ist die Seligpreisung der Weinenden (Lk) bzw. der Trauernden (Mt). Hier könnte die mt Fassung ursprünglicher sein, während die lk Version die konkretere Formulierung gewählt hat, um in den Weherufen ein genaues Gegenstück präsentieren zu können.
- Am stärksten wird die Frage der Adressierung diskutiert. Lk hat eine gewisse Vorliebe für die Anrede-Form. Dass er nur den Nachsatz in die 2. Person gesetzt hat, könnte in der literarischen Rahmung begründet sein: Jesus blickt auf die Jünger (Lk 6,20), diese erscheinen aber nicht als Hungernde und Weinende. Die Verwendung der 3. Person wahrt hier eine gewisse Distanz.
 - ↳ *Selig die Armen, denn ihrer ist das Reich Gottes.*
 - ↳ *Selig die Hungernden, denn sie werden gesättigt werden.*
 - ↳ *Selig die Trauernden, denn sie werden getröstet werden.*

Die Seligpreisungen III – Sprachliche Prägung

Form

Erkennungszeichen der geprägten Sprachform im Alten Testament sind:

- die Eröffnung einer Aussage mit „Selig“ – im Hebräischen als Substantiv (אַשְׁרֵי *aschre*, Glück!), im Griechischen als Adjektiv: μακάριος (glücklich!).
 - Beschreibung dessen, der selig zu preisen ist, über eine bestimmte Handlung oder Haltung.
 - Eine Begründung der Seligpreisung kann sich anschließen.
- ↪ s. Ps 2,12; 33,12 als Beispiele für einen insgesamt eher seltenen zweigliedrigen Makarismus; Spr 3,13f; Ps 41,2 weisen alle drei Glieder auf.

Sitz im Leben

- Meist wird die weisheitliche Mahnung den Makarismen als Sitz im Leben zugewiesen. Sie sei Aufforderung zu dem Handeln, dessen Träger seliggepriesen wird. Dies trifft auch gewiss für viele Fälle zu (z.B. Ps 1).
- Es gibt aber auch Seligpreisungen, die als Zuspruch und Glückwunsch zu verstehen sind (z.B. Jes 30,18; 32,20). Der Charakter des Zuspruchs in den jesuanischen Seligpreisungen ist also traditions- geschichtlich kein Novum.

Entwicklung

In der frühjüdischen Literatur entwickelt sich die Sprachform weiter. Für das Verständnis der Makarismen der Bergpredigt ist dies in zweifacher Hinsicht von Bedeutung:

- Es begegnen nun längere Reihen von Seligpreisungen, z.B. in Sir 25,7–10; 14,20–27, hier allerdings ohne Wiederholung des „selig“.
- Inhaltlich findet ein Wandel statt: Seligpreisungen richten sich nicht mehr nur auf ein gelingendes Leben, auf eine erfüllte diesseitige Existenz, die sich im Rahmen des Tun-Ergehens-Zusammenhangs aus dem rechten Verhalten ergibt – ein Zusammenhang der durch gegenläufige Erfahrungen brüchig wurde. Die Makarismen haben teil an der Ausrichtung auf künftige Erlösung, die vor allem in der Apokalyptik zum Durchbruch kam (s. äthHen 58,2; 99,10; Dan 12,12f). Dieser endzeitliche Aspekt prägt auch die Seligpreisungen Jesu.

Die Seligpreisungen IV – Jesu Botschaft

Authentizität

- Mehrfache Bezeugung: im Blick auf die Sprachform der Seligpreisung in der Jesusüberlieferung – allerdings hat dieses Kriterium hier keinen hohen Stellenwert.
- Unähnlichkeit: Es lässt sich kein besonderes Interesse der urchristlichen Tradenten an der Gestaltung von Seligpreisungen erkennen.
- Kohärenz: das stärkste Kriterium, denn die Seligpreisungen passen sich ausgezeichnet in die Botschaft Jesu ein (s.u.).

Struktur

- Die einzelnen Seligpreisungen haben dieselbe Struktur („Selig“, Nennung der Gruppe, Begründung).
- Der erste Spruch ist als Überschrift über die beiden folgenden zu verstehen: er bestimmt die Gruppe umfassend („Arme“) und spricht die Gottesherrschaft zu. Die beiden folgenden Seligpreisungen konkretisieren diese Zusage.

Grundaussage

- Die Seligpreisungen treffen eine paradoxe Aussage, die nur einsichtig wird, wenn man Jesu Botschaft vom angebrochenen Gottesreich akzeptiert.
- Die Gegenwartsaussage in der Überschrift („ihrer ist das Reich Gottes“) verhindert ein Verständnis der futurischen Formulierungen („sie werden gesättigt/getröstet werden“) als reine Vertröstung. Jetzt schon soll die Zusage der Gottesherrschaft wirksam werden, auch wenn deren Vollendung noch aussteht.
- Inhalt und Struktur der Makarismen zeigen, dass sie als Zuspruch auszulegen sind, nicht als indirekte Aufforderung.
- In biblischer Sprachtradition gewinnt die Rede von Armut neben dem wirtschaftlichen auch einen religiösen Sinn.
 - Arme sollte es in Israel eigentlich gar nicht geben, da JHWH das Land dem ganzen Volk zur Nutzung gegeben hat. Arme sind deshalb auch Machtlose, denen das ihnen zustehende Recht entzogen ist. Vor allem in der prophetischen Kritik erscheint Gott als Rechtshelfer der Armen.

- Dem Eintreten Gottes für die Armen entspricht, dass diese ihre Hoffnung auf Gott setzen. So konnte sich die Rede von „Armen“ ausweiten und grundsätzliche Bedeutung gewinnen: Arme zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihr Vertrauen ganz auf Gott setzen.
- Aus dieser Begriffsgeschichte folgt nicht, dass die Rede von den Armen in den Seligpreisungen keinen Bezug zu wirtschaftlicher Armut hätte. Sie muss aber nicht darauf begrenzt bleiben. Jesus sprach mit seiner Botschaft nicht nur wirtschaftlich Arme an. Dass den Armen das Reich Gottes zugesprochen wird (und nicht die Umkehrung ihres jetzigen Zustandes), passt sich in dieses weitere Verständnis ein.
- Außerdem kann die Zurückweisung eines Verständnisses der Seligpreisungen als Vertröstung bestärkt werden, wenn man den biblischen Horizont des Begriffs „Arme“ beachtet. „Arme“ sind (auch) diejenigen, denen das Recht entzogen wurde und denen nichts anderes bleibt als auf Gott zu hoffen. Dies zielt nicht darauf, herrschende Unrechtszustände durch Verweis auf künftige Entschädigung zu stabilisieren (auch wenn Jesus kein Sozialreformer war).

Einordnung in Botschaft und Wirken Jesu

- Die Seligpreisungen passen sich ein in die Zusage des Heils für alle in Israel, gerade für diejenigen, die am Rand stehen. Der Akzent liegt auf dem Handeln Gottes, das nur angenommen werden kann.
- Die Spannung zwischen „schon“ und „noch nicht“ spiegelt sich in den Seligpreisungen in der Abfolge von Gegenwarts- und Zukunftsaussagen.
- Dass den Armen das Reich Gottes zugesagt wird, erklärt eine Fehlansage im Wirken Jesu: konkrete Sozialkritik ist, anders als bei den Propheten, nicht belegt. Die endzeitliche Perspektive verhindert solche konkreten Folgerungen.
- Die Seligpreisungen lassen sich mit dem Bild für die vollendete Basileia verbinden: das Festmahl.